

MARKT

Seniorenhaus St. Josef setzt auf softwaregestützte Pflegedokumentation

Auch Angehörigen gegenüber stets auskunftsbereit

Als Vorteile der elektronischen Pflegedokumentation sieht das Seniorenhaus St. Josef Rechtssicherheit und Transparenz – das kommt auch den Angehörigen zugute.



Im Seniorenhaus St. Josef stehen in jedem Wohn- und Dienstbereich zwei bis drei stationäre Rechner oder Notebooks zur Verfügung, auf denen die einzelnen Angaben zu den Maßnahmen erfasst werden können. Fotos: Seniorenhaus St. Josef

VON UWE PAGEL

Bornheim // Erst rund die Hälfte der knapp 18 000 stationären Pflegeeinrichtungen in Deutschland setzt in Sachen Pflegedokumentation auf IT-Werkzeuge. Dabei erschließen diese zahlreiche Vorteile, nicht nur wenn der Prüfer kommt. Gerade auch in der Kommunikation mit den Angehörigen sorgt die elektronische Pflegedokumentation für mehr Transparenz. So auch die Erfahrungen des Seniorenhaus St. Josef in Bornheim-Rosdorf (Rheinland), das in den letzten Jahren diese Dokumentationslösung eingeführt hat.

Gegründet wurde das Seniorenhaus St. Josef schon im Jahre 1927. Seitdem arbeitet das Haus in Trägerschaft der katholischen Kirchengemeinde St. Sebastian. Derzeit werden 78 Bewohner der Pflegestufen I bis III in vier neu gestalteten Wohnbereichen mit einem familienähnlichen Umfeld betreut, das optimal auf die Bedürfnisse der jeweiligen

Erkrankungen zugeschnitten ist. Diese Neugestaltung war im Jahr 2011 auch der Auslöser für die Überlegung, bei der Pflegedokumentation das Papier abzuschaffen und ganz auf eine softwaregestützte Dokumentation umzustellen. Nachdem die Einrichtung im Bereich der Leistungsabrechnung schon seit Jahren auf die Lösungen aus dem Hause Wilken – vormals Jung – gesetzt hatte, lag es nahe, sich auch die entsprechende Dokumentationslösung anzuschauen. „Daneben haben wir natürlich auch andere Anbieter geprüft. Doch am Ende erwies sich die jetzige Pflegedokumentation als die am besten auf unsere Bedürfnisse zugeschnittene Lösung“, berichtet Uwe Beu, der Einrichtungsleiter von St. Josef.

Nicht alle Mitarbeiter haben Erfahrung mit Computern

Die besondere Herausforderung bei der Einführung einer Dokumentati-

onslösung liegt darin, dass sie von nahezu allen Mitarbeitern einer Einrichtung benutzt werden muss. Im Seniorenhaus St. Josef sind dies insgesamt 80, darunter viele, die bisher kaum oder auch gar keine Erfahrungen im Umgang mit Computern gemacht haben und nun von einem rein papierbasierten Verfahren plötzlich auf Tastatur und Maus umsteigen sollten.

Auch mal auf unkonventionelle Methoden setzen

„Gerade ältere Mitarbeiter hatten zu Beginn durchaus Respekt vor der Lösung und teilweise sogar Angst, dass sie etwas kaputt machen könnten, wenn sie auf den falschen Button klicken“, erzählt Jesper Hamacher, als stellvertretender Pflegedienstleiter verantwortlich für das Projekt. Nicht zuletzt aus diesem Grund entschloss sich das Haus deswegen dafür, das neue Verfahren schrittweise in einem Wohnbereich nach dem anderen einzuführen. Dabei setzte Jesper Hamacher durchaus auch mal auf unkonventionelle Methoden, um einzelne Mitarbeiter mit dem Rechner vertraut zu machen. „In einem Fall habe ich die Kollegin erst einmal Minesweeper spielen lassen, damit sie sich an die Mausbedienung gewöhnt. Das Ergebnis war, dass genau diese Kollegin die erste war, die einen Sammelbericht schreiben konnte“, erinnert er sich.

Erfasst werden die einzelnen Angaben zu den Maßnahmen auf stationären Rechnern und Notebooks, von denen in jedem Wohn- und Dienstbereich zwei bis drei zur Verfügung stehen. Dabei arbeiten die meisten Personalmitglieder mit der browserbasierten Flex-Oberfläche, da diese schnell geladen wird und insgesamt einfacher zu bedienen ist, als der Pflege-Organizer, der ebenfalls auf jedem Rechner installiert ist – wobei Jesper Hamacher letzteren bevorzugt: „Über dessen Oberfläche habe ich sämtliche Informationen im Zugriff. Auch wenn die Bedienung etwas komplizierter ist, hat

man so jederzeit schnell einen Überblick über alles, was beim jeweiligen Bewohner unternommen wurde.“

Gerade diese Transparenz bringt aber nicht nur zahlreiche Vorteile und vor allem Rechtssicherheit, wenn der Medizinische Dienst der Krankenkassen (MDK) unangemeldet zur Begutachtung erscheint.

Auch für den einzelnen Bewohner und seine Angehörigen zahlt sich das neue Verfahren aus. Über einen Jahresvergleich wird zum Beispiel sofort deutlich, ob die bestehende Pflegestufe noch die richtige ist oder eine Höhereinstufung erforderlich wird. Auch sonst ist man gegenüber den Angehörigen jederzeit auskunftsbereit. Ist ein Bewohner beispielsweise gestürzt und hat sich dabei verletzt,

geplans in die Software. Denn das System unterstützt nicht nur die Pflegeplanung nach AEDL oder SIS, auch individuelle Vorgaben können einfach abgebildet werden. Nach Abschluss dieser Arbeiten konnte die Lösung relativ zügig in Betrieb genommen werden. Seither läuft die Pflegedokumentation weitgehend reibungslos, wenn man von ein paar anfänglichen Problemen bei der Performance absieht, weil die installierten Server zu wenig Leistung für die neue Software mitbrachten.

Jeder Nutzer sieht nur das, was er sehen darf

Vor allem die aktive Unterstützung durch das System bei den meisten Eingaben erleichtert die Arbeit enorm. So sind nicht nur die geltenden Minutenwerte für die einzelnen Maßnahmen bereits im System hinterlegt, auch die Expertenstandards unter anderem nach DNQP werden bei der Eingabe abgefragt. „Dabei sieht jeder Benutzer nur das, was er auch sehen darf und bekommt auch nur den Funktionsumfang angezeigt, den er tatsächlich benötigt“, erklärt Jesper Hamacher.

Nachdem in diesem Jahr mit dem Sozialdienst der letzte Bereich erfolgreich auf die elektronische Pflegedokumentation umgestellt werden konnte, geht es im Seniorenhaus St. Josef nun an die Umstellung auf das neue Strukturmodell zur Entbürokratisierung in der Pflegedokumentation. Dies wird von der Software vollumfänglich unterstützt, ist aber jederzeit auch an die individuellen Anforderungen anpassbar. Denn auch wenn künftig viele Berichtspflichten wegfallen, soll der Mehrwert erhalten bleiben, den das System für die Kommunikation mit den zu Pflegenden und vor allem ihren Angehörigen mit sich bringt.



// Wir sorgen damit intern und extern für ein besseres Vertrauensverhältnis. //

JESPER HAMACHER, PROJEKTLIEFER

können alle getroffenen Maßnahmen als Bericht ausgedruckt werden. „Angehörige können somit jederzeit nachvollziehen, was bei uns im Hause passiert. Damit wird die Pflegedokumentation nicht nur ein Instrument, mit dem wir die Qualität in der Pflege steigern können, wir sorgen damit auch intern wie extern für ein besseres Vertrauensverhältnis“, beschreibt Jesper Hamacher.

Der größte Aufwand bei der Einführung war zunächst die Übertragung des papierbasierten Pfe-

■ Uwe Pagel, Geschäftsführer, Press'n'Relations GmbH, Ulm: www.press-n-relations.de

Infos zum Seniorenhaus St. Josef unter: www.shsj.de

Produktinfos: www.wilken.de

Wie gelangt man erfolgreich an Fachkräfte?

Werden Sie ein attraktiver Arbeitgeber in der Pflege

Berlin // Das leidige Thema Fachkräftemangel ist allgegenwärtig und nicht neu. Eine aktuelle Veröffentlichung der Bundesagentur für Arbeit verläutet wortwörtlich: „In keinem Bundesland stehen ausreichend arbeitslose Bewerber zur Verfügung, um die gemeldeten Stellen zu besetzen. [...] Gemeldete Stellenangebote für examinierte Altenfachkräfte- und spezialisten sind im Bundesdurchschnitt 153 Tage vakant. [...] Auf 100 gemeldete Stellen kommen rechnerisch lediglich 98 Arbeitslose.“

Es gibt jedoch ambulante und stationäre Altenpflegeanbieter, die sich von diesen Zahlen scheinbar wenig verunsichern lassen, weil es hier so gut wie keine Vakanz gibt. Ein gutes Beispiel: Advertis ambulante. Seit

vier Jahren ist der ambulante Dienst als ausgezeichneter „Attraktiver Arbeitgeber Pflege“ zertifiziert und präsentiert sich so besonders positiv auf dem Bewerbermarkt. „Letztes Jahr hatten wir aufgrund unseres schnellen Wachstums innerhalb von sechs Monaten über 30 Stellen zu besetzen!“, so Geschäftsführer Wolfgang Köhler. „Weil wir uns durch die Zertifizierung als attraktiver Arbeitgeber besonders gut vermarkten können und unsere Arbeitgebermarke positiv verkaufen, erhalten wir qualifiziertes Personal, das wir auch lange an unser Unternehmen binden können.“, so Köhler weiter.

Im Rahmen des Branchenprüfsystems „Attraktiver Arbeitgeber Pflege“ wird eine Mitarbeiterbefra-

gung durchgeführt. Als Ergebnis erhält das teilnehmende Unternehmen ein Siegel, das sich medienwirksam auf Karriere Websites, in Stellenanzeigen oder als Pressebeitrag einsetzen lässt. Dies führt zu einer Abgrenzung auf dem Bewerbermarkt, was die Akquise von Fachpersonal maßgeblich erleichtern kann.

Mittlerweile nutzen über 600 Standorte aus der ambulanten- und stationären Pflege sowie diverse Personaldienstleister das Angebot, um sich auf dem Bewerbermarkt vom Wettbewerb abzugrenzen und für ihre (potenziellen) Mitarbeiter attraktiver zu werden.

■ www.attraktiver-arbeitgeber-pflege.de

Schulungshandbuch

Kompetent im Ehrenamt

Berlin // Der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. hat jetzt das neuerschienene Handbuch „PEQ – Pflege, Engagement und Qualifizierung“ für Schulungen von Ehrenamtlichen im Umfeld von Pflege vorgestellt. Das Handbuch beschreibt das Aufgaben- und Kompetenzprofil von Ehrenamtlichen im Umfeld von Pflege, bietet ein modulares Curriculum für praxisrelevante Schulungen und gibt Tipps für die Begleitung von Ehrenamtlichen vor Ort. Ehrenamtlich Engagierte in der Pflege ermöglichen mit ihrer Zeit und Zuwendung hilfe- oder pflegebedürftigen Menschen die Teilhabe an gesellschaftlichen Aktivitäten.

Auf ansprechend gestalteten Seiten wird kompakt und anhand

von Schulungsbeispielen beschrieben, welche Handlungsfelder für Engagierte im Umfeld von Pflege in Betracht kommen und wie Schulungsthemen, wie zum Beispiel „Kommunikation“, „Recht und Regeln“, „Begleitung“ oder „Angehörige und Bezugspersonen“ konkret umgesetzt werden können.

Akteure und Einrichtungen, die Ehrenamtliche für die Begleitung und Unterstützung von hilfe- oder pflegebedürftigen Menschen gewinnen und auf diese Aufgabe vorbereiten wollen, können eine Druckversion des Handbuchs kostenfrei beim Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. bestellen.

■ www.deutscher-verein.de